



## Ein Gespenst geht um in Nordhausen

### Besetzte Fahrradfabrik: für Linke nur eine Projektionsfläche ihrer Wunschträume?

In: express, [Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit](#), 08/2007

**Dieter Wegner\*** wollte es genauer wissen und hat die KollegInnen besucht, die in Nordhausen seit dem 10. Juli d.J. ein ehemaliges VEB-Motorenkombinat besetzt halten, das trotz System- und Namenswechsels hin zu Bike Systems nun keine Fahrräder mehr produzieren soll. Sein Bericht fasst seine Eindrücke und die Gespräche mit den BesetzerInnen zusammen (Stand: 22. August). Und er geht der im letzten express anlässlich des Gewerkschaftslinken-Kongresses aufgeworfenen Frage nach, wie eine Unterstützung aussehen kann, die weder über die Köpfe der Beteiligten hinweg noch in diese hinein Tipp-Predigten hält. Eine ausführliche Debatte dazu findet sich derzeit auch im Labournet Germany.

Nach viereinhalb Wochen Besetzung der Fahrradfabrik Bike Systems in Nordhausen (Thüringen) hat der Geschäftsführer Frederick P. Müller am 10. August beim Amtsgericht Mühlhausen Insolvenz angemeldet. Der Betriebsrat erklärt dazu in einer Pressemitteilung: »An den Zielen der Belegschaft der Bike Systems ändert sich hierdurch nichts. Die Belegschaft hält an ihrer Forderung, Transfermaßnahmen mit dem Ziel, eine Möglichkeit der Weiterbeschäftigung zu finden, fest«. Das Werk bleibt also weiter besetzt. »Falls wir die Besetzung jetzt aufgeben würden, wären unsere Ansprüche in Gefahr. Wir machen weiter, bis alles in trockenen Tüchern ist«, so ein Kollege. Sie erhoffen sich Klarheit darüber, wie viel Geld abgezogen und wohin es geflossen ist.

Hatte sich dieser Schritt schon angedeutet, als Anfang August Thüringens Wirtschaftsstaatssekretär Christian Juckenack und Nordhausens Landrat Joachim Claus (beide von der CDU) die BesetzerInnen besuchten? »Der Staatssekretär sieht Einigungsmöglichkeiten. Die Differenzen zwischen beiden Seiten seien gar nicht so groß... Denn es bedürfe nur eines ›kleinen Entgegenkommens‹, um den Konflikt zu lösen. Weiter verfolgt werde die Gründung einer Transfergesellschaft, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Dafür lassen sich die Förderungsmöglichkeiten der Arbeitsagentur nutzen. Der Wirtschaftsstaatssekretär sieht gute Chancen, dass die Beschäftigten von Bike Systems nach einer Qualifizierung bei Unternehmen in und um Nordhausen Beschäftigung finden« (Thüringer Allgemeine, 7. August 2007).

Sieht ein Lösungsversuch also so aus: Lone Star zieht sich nach Millionensubventionen für Bike Systems in den letzten Jahren nun aus dem Unternehmen heraus, und der Staat springt ein, indem Mittel der Bundesagentur für Arbeit für eine Transfergesellschaft und für Konkursausfallgeld zur Verfügung gestellt werden? Und ansonsten wird auf das Prinzip Hoffnung

verwiesen, dass sich schon Arbeitsplätze in der Region finden würden? In Nordhausen gibt es 7500 Arbeitslose bei 43000 Einwohnern!

### **Sympathie aus der Region, Ratschläge von der Linken**

Nachdem am 10. Juli die Geschäftsführung die Fahrradproduktion einstellen ließ und die Belegschaft daraufhin den Betrieb besetzte, schlug ihnen in der Region eine Welle von Sympathie und Unterstützung entgegen. Durch Besuche von Linken und Gewerkschaftern aus Köln, Hamburg, Salzgitter und Berlin und deren Berichten in kleinen linken Medien (junge welt, labournet, indymedia) wurde die Besetzung bekannt.

Außer Solidaritätsschreiben bekamen die BesetzerInnen viele gute Ratschläge:

- Lone Star sollte enteignet werden.
- Der Betrieb sollte verstaatlicht werden.
- Sie sollten einen Mindestlohn und ein angemessenes Grundeinkommen fordern.
- Der beliebteste Vorschlag war: Produziert weiter!
- Die Grünen waren am Konkretesten: Sie empfahlen die Produktion von ökologischen d.h. solargetriebenen Fahrrädern.

In der dritten Besetzungswoche fuhr ich nach Nordhausen, um die BesetzerInnen kennen zu lernen und die Situation dort besser einschätzen zu können. Nachdem ich von der Besetzung hörte, fiel mir der Kampf bei der Uhrenfabrik LIP in Besancon 1973 ein sowie das anschauliche Buch einer Besetzerin, Monique Piton, die die acht Monate Kampf und Weiterproduktion beschreibt. Es heißt: »Anders leben«. Ich suchte es heraus und fuhr per Bahn los. Unterwegs stellte ich mir vor: Wenn die NordhausenerInnen die Fabrik schon besetzt haben, können sie doch gleich weiterproduzieren! Die Besetzung würde dann zu einem Kristallisationspunkt der GewerkschafterInnen bzw. Linken werden. Wie damals, als über 100000 aus Solidarität aus ganz Frankreich wegen LIP nach Besancon kamen und acht Monate lang den Kampf unterstützten. Und dann würde die Linke versuchen, Kapital zu organisieren, später dann helfen beim Vertrieb der Fahrräder. Fahrräder sind heute doch mindestens so gut zu verkaufen wie damals Uhren. Im Geiste orderte ich schon ein Herrenrad (obwohl ich schon drei habe) und ein Kinderrad für meinen Enkel.

### **DDR, BRD – Wir haben nichts zu verlieren!**

Wer mit der Bahn nach Nordhausen fährt, um die BesetzerInnen zu besuchen, braucht am Bahnhof keinen Passanten nach dem Weg zur Fahrradfabrik zu fragen – obwohl jeder den Weg weiß: Der Besucher braucht nur seinen Ohren zu trauen. Er geht dorthin, wo ein lautes und permanentes Gehupe herkommt. Vor der Fabrik sieht man, zumindest bei gutem Wetter, ca. 20 Frauen und Männer in einer Reihe vor dem Werkszaun sitzen, einige haben rote Schirmmützen der IG Metall auf, alle haben Trillerpfeifen zur Hand. Fast jedes vorbeifahrende Auto hupt, und alle BesetzerInnen heben als Antwort eine Hand mit hochgestrecktem Daumen und trillern nachhaltig. Ein hoher ganztägiger Lärmpegel an der vielbefahrenen B 80. Eine Kollegin hatte am ersten Besetzungstag, dem 10. Juli, die Idee, ein Schild zu malen: Bitte hupen. Dieses Schild braucht niemand mehr hochzuhalten.

Es sind 135 Beschäftigte und 160 LeiharbeiterInnen, die hier bis zuletzt Fahrräder gebaut haben, 9,5 Stunden am Tag, inklusive Samstag. Auch nachdem sie erfahren hatten, dass das Werk geschlossen werden soll, montierten sie pflichtbewusst weiter, bis zum letzten Auftrag. Am 10. Juli war dann die entscheidende Betriebsversammlung. Am Tag vorher hatten sie erfahren, dass man sie so schnell und so billig wie möglich loswerden will.

Bike Systems gehörte zu DDR-Zeiten zum VEB IFA Motorenwerk. Mitte der 80er Jahre erhielt IFA die Regierungsaufgabe, auch Konsumgüter herzustellen. Von da an wurden in Nordhausen auch Fahrräder gebaut.

Nordhausen ist eine Kreisstadt mit noch 43000 Einwohnern. Seit der »Wende« hat die Belegschaft des Fahrradwerks mehrere Besitzer erlebt und erlitten, auch ein abgewendetes Insolvenzverfahren. Seit Dezember 2005 gehört Bike Systems dem Finanzinvestor Lone Star. Zu Lone Star gehörte auch Bike Systems in Neukirch/Sachsen. Im Dezember 2006 wurde das Werk dort geschlossen, mit minimalen Abfindungen – die KollegInnen wehrten sich nicht. Der Finanzinvestor ist jetzt auch zu 25 Prozent an dem bisherigen Konkurrenten MIFA (Mitteldeutsche Fahrradwerke Sangerhausen) beteiligt. Bike Systems in Nordhausen war von da an nur noch Zulieferer für die MIFA. Früher hießen sie VEB MIFA Fahrradwerke Sangerhausen. 2004 wurden dort 737000 Fahrräder produziert von 500 MitarbeiterInnen. Einen Betriebsrat gibt es dort nicht. Es werden untertarifliche Löhne gezahlt.

### **Lone Star: ein Gespenster-Investor geht um**

In ihre schwierige Lage waren die NordhausenerInnen gekommen, nachdem Lone Star alle Aufträge und alle Materialvorräte an den bisherigen Wettbewerber MIFA in Sangerhausen weitergegeben hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden täglich bis zu 2000 Fahrräder produziert. Heute schwebt Lone Star nur noch als Gespenst über dem Fabrikgelände. Es materialisiert sich in Person von Frederick P. Müller, dem Geschäftsführer, der in einem roten Backsteinbau auf dem riesigen Gelände residiert. Es materialisierte sich weiterhin in Form von Lohnzahlungen für Juli und August. Aber das Gelände selbst und alle Anlagen gehören Herrn Biria, dem Vorbesitzer. Lone Star hatte nur die Aufträge, die Belegschaft und den Firmennamen gekauft. In aller Gänze materialisiert sich das Gespenst in Dallas, Texas und auch in Frankfurt/Main. Dort agieren eine handvoll Lone Star-Manager und mehr als 100 Abwickler.

### **Spontaner Entschluss zur Besetzung**

Auf der Betriebsversammlung am 10. Juli beschließt die Belegschaft spontan, die Fabrik zu besetzen. »Wir haben keine richtige Erklärung, wie das kam, es entstand mitten in der Belegschaft«. Die von Lone Star angebotene Summe hätte nicht mal ausgereicht, die Löhne für die Zeit des Kündigungsschutzes (ein bis sieben Monate je nach Betriebszugehörigkeit) auszuzahlen (Thüringer Allgemeine, 11. Juli 2007). »Mit einem Appel und einem Ei«, wie in Neukirch, wollen sie sich nicht abspesen lassen. »Als die Letzten sich noch in die Listen eintrugen, haben die ersten schon unten Transparente gemalt«. Es sind viele neue Plakate und Transparente dazu gekommen: Immer wieder taucht der Begriff und das Symbol Heuschrecke auf.

Jemand hat eine Heuschrecke gebastelt und am Zaun aufgehängt. Am Schwarzen Brett, auf dem Weg zur Kantine hängt ein Plakat: Wir spenden Blut, bevor uns Lone Star ganz aussaugt. (Dieser Spruch wird später in eine reale Blutspendeaktion umgesetzt!) Diese Bilder und Vergleiche benutzen die KollegInnen im Übrigen völlig unbefangen; sie meinen, dass dieses von Müntefering in die Debatte geworfene Motiv genau ihre Situation illustriert.

Auf die Frage, wer die Idee zur Besetzung hatte, kommt jedes Mal die Antwort: »Die Belegschaft«. Ich frage weiter, warum in Neukirch nichts passierte, hier aber besetzt wurde. »Wir haben nichts zu verlieren. Wir hatten immer ein gutes Betriebsklima, wie eine Familie. Und wir haben einen guten Betriebsrat«. Das mit dem guten Betriebsklima glaube ich sofort: Alle sind entspannt und freundlich, die ankommenden KollegInnen werden begrüßt, oft in den Arm genommen. »Und jetzt ist es mit dem Betriebsklima noch viel besser geworden«, meint eine Kollegin. Sie meint nach der Besetzung.

### **Nur selbstgemachte Transparente und Parolen**

Ich frage einen Kollegen mit einer roten IGM-Schirmmütze, ob er Gewerkschaftsmitglied sei. »Ach wo, ich trage die Mütze nur wegen der Sonne, die blendet vormittags so, die Mützen wurden hier massenhaft verteilt«. Ob denn viele Kollegen Gewerkschaftsmitglied seien, will ich wissen. »Außer dem Betriebsrat kaum welche«. Dennoch ist ein Nordhauser Gewerkschaftssekretär oft vor Ort und unterstützt den Kampf. Bei der Frage nach ihrem Lohn sind

die KollegInnen zurückhaltend: »Wir durften über den Lohn nicht reden, das war ein Kündigungsgrund, wurde uns gesagt«. Dann sagt der Kollege doch: »Wir verdienen etwa 1000 Euro netto, Urlaubs- und Weihnachtsgeld wurde uns ja schon gestrichen«.

Es gibt keine vofabrizierten IGM-Parolen, sondern ausschließlich eigengefertigte Transparente und Plakate, die der Lage Ausdruck verleihen (siehe dazu die Bilder in dieser Ausgabe des express).

Wie in der Produktion teilen die Schichtleiter die Besetzungsschichten ein, ein Zeichen, dass sie voll mitziehen. Der frühere Produktionsleiter (!) ist für Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Nur der Chef von Bike Systems, genannt Müller III, steht auf der Gegenseite. Nachdem er Neukirch erfolgreich im Sinne von Lone Star abgewickelt hatte, wurde der frühere Unternehmensberater, ein Wessi, Chef in Nordhausen. Als die KollegInnen den Betrieb übernahmen, konnte er die Contenance nicht mehr wahren, er riss ein Plakat herunter und fotografierte KollegInnen. Er geriet wohl deshalb außer sich, weil er die Abwicklung bei Bike Systems in Neukirch ohne Widerstand der Belegschaft über die Bühne gebracht hatte. Seinen Versuch, die Besetzung gerichtlich verbieten zu lassen, beantwortete der Betriebsrat damit, dass nun eine ständige Betriebsversammlung stattfände. Und diese läuft jetzt seit Wochen.

### **Ständig was los**

Nachts stehen zehn männliche Besetzer Posten. Tagsüber sind oft 30 bis 40 BesetzerInnen da, trinken Kaffee oder Wasser, Bier ist verboten. Ständig ist was los, ständig muss organisiert werden. Ein Chor von ver.di-KollegInnen der Uni Göttingen kam zu Besuch. Sie sangen moderne und Arbeiterlieder. Kurz vorher hatte die Belegschaft ein Kinderfest organisiert, viele Firmen der Stadt hatten es materiell unterstützt. Der Ertrag des Festes, 400 Euro, wurde für ein geplantes Kinderhospiz gestiftet. »Wir haben soviel Freundlichkeit und Sympathie aus der Stadt bekommen, das wollten wir zurückgeben«. Dieser Satz eines Kollegen klingt ungespreizt und echt.

Das Bläserquartett eines hiesigen Orchesters war zu Gast und hatte ein kleines Konzert gegeben. Für die nächste Woche ist eine weitere Fahrradtour durch Nordhausen und Umgebung geplant. Auch attac aus Leipzig war gekommen, und es wurde ein Film über eine Fabrikbesetzung in Argentinien gezeigt. Kollegen und Unterstützer von Bosch-Siemens aus Berlin solidarisierten sich und zeigten einen Film über ihren Streik.

Zum Stadtfest in Nordhausen organisieren die BesetzerInnen eine Art TÜV-Stand: Alle NordhausenerInnen können ihre Fahrräder durchprüfen lassen.

Am Firmenzaun, für jeden Vorbeifahrenden sichtbar, hängt ein Pappschild mit dem jeweiligen Besetzungstag. Nachts wird das Schild angestrahlt. Abends gegen zehn kommt ein Polizeiauto vorbei und hupt. Als Reaktion Daumen nach oben, ein besonders lautes Trillern und ein trockener Kommentar: »Das ist der erste, der hupt, bisher haben die Polizisten nur freundlich gewunken«.

### **Affront durch Althaus**

Der thüringische Ministerpräsident Althaus war mittels eines offenen Briefes um Unterstützung, d.h. Suche nach einem Investor gebeten worden – und um einen Besuch im Werk. Die Antwort darauf stand am 27. Juli in der Thüringer Allgemeinen: »Dieter Althaus (CDU) kommt nicht. Der Thüringer Ministerpräsident lehnte die Einladung ins Fahrradwerk ... ab. Die Landesregierung habe keine Möglichkeit, politischen Einfluss auf die Entscheidungen von Bike Systems zu nehmen...« Die KollegInnen diskutieren und sind sich einig: »Wenn der Althaus nicht zu uns kommt, fahren wir eben nach Erfurt. Wir sind schon mal im Landtag gewesen«. Die Absage wird schon als kleiner Affront empfunden: »Wir zahlen doch dem Althaus mit unseren Steuern sein Gehalt, und der kommt nicht mal hierher«. »Erst zahlen die Politiker denen Subventionen, und die kriegen Steuerermäßigungen, dann macht Bike Systems den Laden dicht und braucht keine Steuern zurückzahlen. Und uns will Lone Star auch

noch um die Abfindung prellen!«. Nachdem sie es schon aus der Zeitung erfahren hatten, bekamen sie dann ein Fax mit der förmlichen Absage. Der Ministerpräsident schreibt: »Der Verlust von 130 Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe ist schmerzlich. Für die Thüringer Landesregierung besteht allerdings kaum eine Möglichkeit, auf unternehmerische Entscheidungen Einfluss zu nehmen; eine Intervention mit dem Ziel der Rückgängigmachung der Betriebsstillegung wäre offensichtlich aussichtslos...«.

### **Alle machen mit!**

Den Beschäftigten wurde angeboten, bei MIFA in Sangerhausen weiterzuarbeiten. Nur zwei Kollegen haben eingewilligt. Die anderen befürchten, ihre durch jahrzehntelange Arbeit erworbenen Ansprüche zu verlieren: Kündigungsschutz bis zu sieben Monaten und die Abfindung. Und sie fürchten, in Sangerhausen dann die ersten zu sein, die rausfliegen. Sie halten durch, weil sie eine angemessene Abfindung haben wollen, sie sehen nicht ein, dass sich ein milliardenstarker Konzern aus der »Verantwortung davonschleichen« will. Warum will Lone Star diese peanuts nicht zahlen? Weil er befürchtet, in Zukunft mit hohen Abfindungsforderungen konfrontiert zu werden? Die Streikenden von AEG Nürnberg erkämpften sich bekanntlich 2006 eine Abfindungsquote von 1,88 Monatsgehältern pro Beschäftigungsjahr.

Wenn kein Geld da wäre, müsste Bike Systems Konkurs anmelden. Wenn das nicht passiert, wäre das Insolvenzverschleppung, die strafbar ist. Ein Konkurs andererseits würde dem Ruf schaden, den selbst Heuschrecken anscheinend noch zu verlieren haben. Außerdem besteht bis zum 31. Dezember 2007 Standortbindung, da Bike Systems öffentliche Mittel erhalten hat. Am liebsten wäre den Kollegen, dass ein neuer Investor käme: »Was wir dann produzieren, wäre uns ziemlich egal«. Das scheint mir aber nur so dahingesagt, denn der Produzentenstolz auf ihre Fahrräder dringt immer wieder durch. Auf einer weiteren Betriebsversammlung Ende Juli, diesmal mit ihrem Anwalt aus Erfurt, signalisieren die Gesichter der Beteiligten: Nichts Neues.

Der jetzige Besitzer des Geländes und der Anlagen heißt Biria. Bike Systems ist nur Pächter. Ab und zu kommen noch LKW auf das Gelände und holen Maschinenteile ab. Der Anwalt hat den BesetzerInnen geraten, die Transporte nicht zu behindern. Ein Kollege verspricht mir, am nächsten Tag einen Katalog der im Werk hergestellten Fahrräder mitzubringen. Es sind Fahrräder bis ca. 1000 Euro dabei, viele der Marke Dürkopp. »Früher haben wir auch hochwertige Rennräder hergestellt, die letzten Jahre eher für Baumärkte und Aldi«.

### **Weiterproduzieren? Schöner Gedanke!**

Mit der Post wird ein großes Paket mit Kaffee (Marke Störtebeker!) gebracht, mit dem Versprechen, bei Bedarf ein weiteres Paket zu schicken. Absender ist ein Hamburger Kollektiv. Es gehen etliche Solidaritätsschreiben ein, in einigen steht die Aufforderung, doch die Firma zu übernehmen und weiter Fahrräder zu bauen – mehrere Bestellungen sind schon dabei! Ein Mann aus Holland schreibt, er kenne mehrere linke Fahrradhändler, die würden gern die Fahrräder aus der besetzten Fabrik verkaufen. Ich mache einen Kollegen auf die Bestellungen und Versprechungen aufmerksam. Er habe auch schon dran gedacht, das wäre eine schöne Lösung. Aber einige gute Kollegen, die man dazu brauchte, seien schon nicht mehr da – und woher solle das Geld kommen?

Ich denke wieder an 1973, die Besetzung der Uhrenfabrik LIP. Bei ihnen wurden zigtausend Uhren in wenigen Wochen bestellt, sie kamen mit der Produktion kaum nach. Die Solidarität nicht nur in Frankreich war atemberaubend. Davon rede ich nun lieber doch nicht. Ich würde mir vorkommen wie: Der rote Großvater erzählt.

Das zentrale Symbol der Besetzung ist die Heuschrecke, der zentrale Satz: »Wir haben nichts zu verlieren«. Beim halbjährigen Streik von Gate Gourmet in Düsseldorf 2005/2006 gab das Plakat »Menschenwürde!« den Kern des Kampfes wider.

### **Und die LeiharbeiterInnen**

Als ich mich verabschiedete, kommt mir der Gedanke, dass Besetzungs- genau so anstrengend sein kann wie Produktionsarbeit: wahrscheinlich haben die Posten vor dem Zaun schmerzende Kehlen, Arme und Daumen. Ich habe sie leider nicht danach gefragt. Aber mit ihrer ausdauernden Antwortgeste auf das Solidaritätshupen wollen die BesetzerInnen wohl ihre Hartnäckigkeit und Unnachgiebigkeit bekunden.

Ich muss an die 160 LeiharbeiterInnen denken, die bis vor drei Wochen dort ihren Arbeitssalltag genauso verbracht hatten wie die 135 BesetzerInnen. Wo sind die jetzt? Was machen die? Haben sie wieder Jobs? Ich hatte einen Kollegen nach den LeiharbeiterInnen gefragt: Er zuckte die Schultern: »Die sind ja weg«. Es habe sich keine/r von ihnen auf dem besetzten Gelände gezeigt. Ich überlege: Warum soll der Kontakt zu ihnen nicht Kampfverstärkung sein?

Auf der Heimfahrt fällt mir ein, dass die gelassene Stimmung der stärkste Eindruck in diesen beiden Tagen war. Auf der Hinfahrt hatte ich gedacht, dass mich Wut, Empörung, vielleicht Niedergeschlagenheit und Angst vor ALG II erwarten. Sie haben alles wohl schon mehrere Male durchlebt in einer Achterbahn der Gefühle – geblieben ist Gelassenheit, Offenheit, fast heitere Stimmung.

### **Was macht eigentlich Lone Star?**

Wieder zu Hause google ich, um herauszukriegen, wer Lone Star überhaupt ist. Folgende Informationen aus Wikipedia und Süddeutscher Zeitung vom 17. Dezember 2004:

Die Zentrale der US-amerikanischen Investmentfirma ist in Dallas/Texas. Lone Star agiert weltweit, früher vorwiegend in Ostasien, jetzt in Deutschland. Die hiesige Zentrale ist in Frankfurt am Main. Leiter: Karsten von Köller. Geschäftsmethode: Das Unternehmen kauft von deutschen Banken unrentable Immobilienkredite (seit ca. drei Jahren auch Firmenkredite). Lone Star ist in Deutschland Marktführer bei sogenannten faulen Krediten. Profitrate: über 20 Prozent. Die Bilanzen der verkaufenden Banken werden dadurch entlastet.

Die Fonds von Lone Star kaufen also »leistungsgestörte« – so der Fachbegriff – Darlehen und die Schwesterfirma Hudson Advisors verwertet sie. In der Deutschland-Zentrale sitzen eine handvoll Lone Star-Manager und über 100 Abwickler von Hudson Advisors. Ihr Repertoire: Gerichtstitel, Zwangsverwaltung oder Zwangsversteigerung. Nach eigenem Bekunden brauchen sie diese Palette von »Folterwerkzeugen« aber nicht auszunutzen.

Weltweit gibt es etwa 40 Verhandlungsführer und 900 Abwickler bei Hudson Advisors. In Deutschland sollen Lone Star inzwischen in jeder größeren Stadt bis zu vier Immobilien gehören. Experten schätzen das Volumen an Problemerkrediten in Deutschland auf 300 bis 400 Milliarden Euro (beides Stand 2004). Das entspräche der jährlichen Wirtschaftsleistung der Niederlande.

### **Bremer Stadtmusikanten – ein Vorbild für Widerstand**

Im Labournet finde ich »einen (noch) fiktiven Entwurf eines möglichen Flugblattes. Es liegt an euch, ob ihr es so oder ähnlich realisiert und verteilt: »Was besseres als die drohende Arbeitslosigkeit finden wir allemal!« Es stammt von Wolfgang Huste. Er fordert die BesetzerInnen zur Weiterproduktion auf. Ich schreibe ihm meine Kritik an dem fiktiven Flugblatt. Es entwickelt sich ein Briefverkehr (siehe Labournet). Der Kollege hat sich wohl von den »Bremer Stadtmusikanten« der Brüder Grimm inspirieren lassen. Dort heißt es: »etwas Besseres als den Tod findest Du überall«.

Hinter den Vorschlägen an die BesetzerInnen, sich möglichst radikal zu verhalten, steht das Problem: Wie können sich GewerkschafterInnen/Linke solidarisch verhalten? Wie können sie kämpfende Belegschaften unterstützen? Die Republik wird umgekrempt von Kapital und Kabinett. Der Druck auf Beschäftigte, Rentner, Erwerbslose und Kranke wird noch zunehmen. Der Widerstand hoffentlich auch. Leider gibt es noch viel zu wenig Beispiele wie Gate Gourmet (Düsseldorf), Bosch-Siemens (Berlin) oder jetzt Bike Systems. Die Regel ist leider,

dass Menschen nicht kämpfen, sich lieber anpassen und hoffen. Wie auch bei Bike Systems in Neukirch. Was heißt also praktische Unterstützung, wie verstärken oder organisieren wir Widerstand? Nach meinem konkreten (Reise-) Bericht deshalb hier noch einige allgemeine Gedanken zu diesem Thema:

### **Wie bringen Außenstehende ihre Erfahrungen ein?**

Die BesetzerInnen haben fast jeden Tag volles Programm, selbstorganisierte Veranstaltungen und Aktionen, aber auch Auftritte von BesucherInnen, Gespräche mit PolitikerInnen. Das wollen sie auch so. Und dann mehren sich aus der ganzen Republik Emails, Briefe und auch Besuche. Mit einigen Gruppen, die auf gleicher Wellenlänge liegen, diskutieren sie bis in die Nacht hinein.

Es geht ihnen darum, die Löhne für die nächsten viereinhalb Monate zu bekommen und die Abfindungen. (Die BesetzerInnen haben Kündigungsfristen zwischen einem und sieben Jahre. Sie haben sich solidarisch auf einen durchschnittlichen Wert von viereinhalb Monaten geeinigt). Darin sind sich alle einig, und sie wollen sich durchsetzen gegen den Milliardenkonzern Lone Star, von dem sie sich beiseite geschoben fühlen wie ausgediente Putzlappen.

Es ist ein Irrglaube, dass erst die linken Besserwessis kommen müssen, um den Kämpfenden die richtigen Kampfziele zu liefern. Und wenn die westdeutschen Linken ihre zweifellos nützlichen langjährigen Erfahrungen im Klassenkampf weitervermitteln wollen, bleibt immer noch die Frage der Methode und der Kommunikation.

### **Es geht um sehr viel, aber nicht ums Leben**

Die BesetzerInnen haben in der vierten Besetzungswoche einen Film gesehen über eine Fabrikbesetzung in Argentinien mit Produktionsweiterführung, vorgeführt von attac Leipzig. Kommentar eines Kollegen: »Ein wirklich guter Film. Es wäre ja die schönste Lösung. Wir würden dann unsere Fabrik VEB Fahrradwerke Nordhausen nennen, denn dann wäre die Fabrik ja wirklich volkseigen. Aber in Argentinien ging es wirklich ums nackte Überleben«. Was er meint: In Nordhausen geht es um viereinhalb Monate Weiterzahlung des Lohnes und um Abfindungen, Schaffung einer Transfergesellschaft. Danach droht – im Gegensatz zu Argentinien – immer noch nicht der Abgrund, sondern die Möglichkeit einer Umschulung, später dann allerdings ALG II. Das bekommt heute bereits jeder zweite oder dritte ihrer Nachbarn.

Ihr Widerstand richtet sich auf den Kristallisationspunkt, das erreichbare Materielle herauszuholen. Dahinter steckt auch die Verletzung ihrer Würde, nicht mal das ausbezahlt zu bekommen, was in Deutschland üblich ist.

### **Immer wieder LIP**

Von Linken wird den BesetzerInnen der Vorschlag gemacht: Macht es doch wie bei LIP, die während der Besetzung weiter Uhren fabrizierten. Ehe wohlfeile Ratschläge gemacht werden, sollte allerdings die Ausgangslage bei LIP und bei Bike Systems bedacht werden. Die LIP-Belegschaft schaffte hunderttausende hochwertige Uhren beiseite, ihren »Kriegsschatz«. Auch davon zahlten sie sich acht Monate ihren Lohn weiter. LIP war nicht nur eine Uhren-, sondern auch eine Waffenfabrik. Die Maschinen und die Fachkräfte an diesen Maschinen wurden von Kapital und Staat benötigt. Bei Bike Systems fehlen schon viele für eine Weiterführung der Produktion notwendigen KollegInnen. Die Fahrräder werden in Taiwan und China vorgefertigt, nur Lackierung und Endmontage erfolgte noch in Nordhausen. Weder die Rüstungsindustrie noch Lone Star brauchen Bike Systems. Die KollegInnen wissen, dass sie schlichtweg ökonomisch überflüssig sind, keinen »Kriegsschatz« haben und keine Druckmittel. Ehe gute Ratschläge erteilt werden, sollte man sich nach den Bedingungen erkundigen.

Wenn wir von LIP lernen wollen, dann nützt der kurzschlüssige Ratschlag, »macht es doch wie bei LIP«, überhaupt nichts, er ist in seiner Oberflächlichkeit purer Unsinn. Viel zu lernen

von LIP ist allerdings, wenn wir die Ausgangsbedingungen und den Charakter des damaligen Kampfs studieren. Dazu ist z.B. das Buch von Monique Piton: »Anders Leben« bestens geeignet. Es ist außerdem authentisch und spannend geschrieben, wie ein Tatsachenroman!

### **Der Wert des Kampfes**

Der Kampf selbst ist ein Wert, dass er durchgehalten wird, die Diskussionen in der Belegschaft, die Horizonterweiterungen von BesucherInnen und BesetzerInnen, dass sinnvolle Unterstützung gelernt wird, dass gelernt wird zu fragen: Wie und wodurch können wir Euch unterstützen?

Die BesetzerInnen bewegen sich mit ihrer Kampfpraxis und ihrem Kampfziel im Bereich der Bestimmung des Wertes der Ware Arbeitskraft. Wenn Linke in Westdeutschland auch selbst nie über diesen Rahmen hinausgekommen sind, es sei denn in ihren Diskussionen und Wunschträumen, so erwarten sie nun aber, dass die BesetzerInnen diese Utopie realisieren, zumindest begeistert aufnehmen. Sie sehen oft nicht, dass die Aufnahme des Kampfes das eigentlich politische Wertvolle ist. Durch ihre Herangehensweise werden sich einige Linke bald enttäuscht abwenden, weil die BesetzerInnen ihren Ansprüchen nicht genügt haben.

Die Besetzung von Bike Systems ist ein mutmachendes Beispiel. Sie löst vielleicht einen produktiven Streit aus, was Solidarität und sinnvolle Unterstützung ist und was Wunsch nach Erfüllung eigener Projektionen. Aus dem eigenen politischen Nest oder über den Zaun des eigenen politischen Kleingartens zu schauen, den Kämpfenden »weiter so, wir stehen auf Eurer Seite« zuzurufen und als Gratisbeigabe noch das Rezept des richtigen Zieles beizulegen, sollte reflexiv als etwas Unzureichendes eingesehen werden. Deshalb mein »Rezept«: Die UnterstützerInnen müssen sich organisieren, über effektive Unterstützungsarbeit diskutieren und sie praktizieren. Gelegenheiten dazu werden sich in Zukunft genügend bieten.

### **Was ist wirkliche Bewegung?**

»Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme«, schreibt Karl Marx am 5. Mai 1875 an Wilhelm Bracke. Das Vorantreiben wirklicher Bewegung betont er oft in seinen Werken. Was ist wirkliche Bewegung? Damals wie heute: kämpfen und sich organisieren. Die BesetzerInnen kämpfen um ihre Ansprüche und organisieren sich in der Besetzung, sie gehen also vorwärts. Die Linke würde Schritte wirklicher Bewegung machen, wenn sie sich in Foren, Jour Fixe oder anderen Formen organisieren würde mit der Hauptaufgabe, betriebliche Kämpfe zu stärken, zusammenzuführen, ihnen einen Ort der Diskussion und Sammlung zu bieten. Die Gewerkschaften sind in ihrer Klassenverbrüderung mit dem Kapital oft unfähig dazu. Wir müssen unser Solidaritätsnetz von unten aufbauen, damit nicht jede/r für sich allein stirbt, sondern damit wir gemeinsam kämpfen, um zu leben. Und wir bestimmen, was Leben heißt. Dass Leben mehr bedeutet, als im Kapitalismus moralisch, kulturell und für immer mehr auch materiell dahinzuvegetieren.

*\* Dieter Wegner ist aktiv im Jour Fixe der Hamburger Gewerkschaftslinken und arbeitet bei der Initiative zur Vernetzung der Gewerkschaftslinken mit.*

*Spendenkonto zur Unterstützung der NordhausenerInnen: Kreissparkasse Nordhausen, BLZ: 820 540 52, Kontonr.: 30026518, Kennwort: Besetzer Bike Systems*

*Kontakt zu den BesetzerInnen: [fahrradwerk@gmx.de](mailto:fahrradwerk@gmx.de)*

**express** im Netz unter: [www.express-afp.info](http://www.express-afp.info)